

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser, der am Donnerstag, 23. d., vormittags zum Besuch in Neu-Strelitz erwartet wird, gedenkt am genannten Tage früh von Berlin abzureisen und bereits am Abend nach Berlin zurückzukehren.

Dem Prinzen Ludwig von Bayern, der am Montag seine silberne Hochzeit feierte, widmen die bayerischen Blätter Festschriften. Auch im übrigen Reich gedenkt man des Prinzen, der 1870 für Deutschland blutete und sich stets als treuer Freund von Kaiser und Reich erwies, mit den besten Segenswünschen.

Ueber den Umstand, daß in einem Blatte der Bericht der Wahlprüfungscommission über die Wahl Althwards eher veröffentlicht wurde, als er in die Hände der Reichstagsabgeordneten gelangte, soll der Reichstags-Präsident v. Leschom eine strenge Untersuchung angeordnet haben.

Die nächste Konferenz der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen soll Mitte April in Berlin abgehalten werden. Als Verhandlungsgegenstände sind festgesetzt: Fürsorge für Kinder und jugendliche Arbeiter und Hilfs- und Unterstützungskassen für Arbeiterfamilien.

Der oldenburgischen Regierung ist nach der Weigerung, ein Antrag betr. den Ausbau der Gasenanlagen in Nordenham von kapitalstrahliger Seite aus Hamburg zugegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Am 28. d. wird auf Anordnung des ungarischen Fürstprimas Vassary eine Bischofs-Konferenz stattfinden. Den Hauptgegenstand der Beratungen wird die Festsetzung der Bezirke bilden, die der Episkopat über die schwebenden kirchenpolitischen Fragen an den Kaiser, die ungarische Regierung und den Papst richten wird.

Frankreich.

Aus Gesundheitsrücksichten hat Leroyer, der Präsident des Senats, seine Entlassung gegeben. So berichtet ein Pariser Telegramm und fügt hinzu: Das Bureau des Senats war zusammengetreten, um Leroyer zu bewegen, von seinem Entschlusse abzustehen, er beharrte jedoch auf demselben. — Offenbar also hat das Bureau den Präsidenten noch für gesund genug gehalten, sein Amt weiter zu führen. Die wahren Gründe für den Rücktritt Leroyers dürften bald bekannt werden.

Die Vorverhandlungen zwischen der Regierung von Kolumbien und dem Liquidator der Panama-Gesellschaft dauern noch fort; man glaubt hier, daß dieselben zu einer Verlängerung der Konzession führen werden. Das Abkommen ist provisorisch bis zum 31. März verlängert. — Trotz alledem wird schwerlich jemand neues Geld in dieses Unternehmen stecken wollen und offenbar will man die „Opfer“ mit der Verlängerung nur ein wenig trösten und hinziehen, — zum mindesten bis die nächsten Wahlen vorüber sind.

England.

Wie die „St. James' Gazette“ wissen will, hätte Gladstone bei der Herstellung seiner neuen Homerule-Bill der Ausgleich zwischen Ungarn und Kroaten als Muster vorgeschwebt. Ein Neffe Gladstones habe vor drei Jahren das letztgenannte Land bereist und dort Unterredungen mit hohen Beamten gehabt. Es ist trefflich erbaulich, schließt die „St. James' Gazette“, daß ein Staat wie Großbritannien sich bei Kroaten Rat holen muß und dann denselben noch obenrein falsch versteht. Da es sich hier bloß um eine Bosheit des konservativen Blattes oder um eine Thatsache handelt, muß zunächst dahingestellt bleiben.

Die antipatellistische Partei hat nach Amerika und Australien einen Antrag zur Veranlassung von Geldsammlungen für den Homerulekrieg gerichtet, der angeht die Anstrengungen der Feinde Irland noch lange ein verzweifelter sein werde. In dem Australe wird erklärt, daß die Partei die von Gladstone vorgeschlagene Verfassung ohne Bedenken als

einen würdigen Abschluß der von Irlands Jahrhundert hindurch gebrachten Opfer annehme.

Belgien.

Die Maasbefestigungen, an deren Fertigstellung seit Jahr und Tag mit rastlosem Eifer gearbeitet worden ist, können nunmehr als vollendet betrachtet werden. Eben jetzt wird die letzte Hand an ihre Armierung und Verproviantierung gelegt. An Geschützen besitzt jedes Maasfort 20 Stück. Zur Zeit werden den Forts große Massen von Geschossen zugeführt, die sämtlich in der lgl. Geschützerei zu Lüttich hergestellt sind. Jedes Fort erhält ein Quantum Geschosse im Gewicht von etwa 200 000 Pfund. Die Bestimmungen sind so getroffen, daß mit Beginn des Frühjahres die Maasforts ihrem strategischen Zweck eintretendenfalls jederzeit im vollsten Umfange zu genügen in der Lage sind.

Schweiz.

Aus dem Kanton Tessin wird gemeldet: Bei der Wahl der Regierung durch das Volk, die zum ersten Mal nach dem Proportionalssystem vorgenommen wurde, sind drei Radikale und zwei Ultramontane gewählt worden.

Italien.

Die Festlichkeiten zum Pabstjubilaum nehmen einen überaus glänzenden Verlauf. Die Glückwünsche des Kaisers Wilhelm hat besonders der Generalleutnant v. Vos überbracht. Der Kaiser von Oesterreich hat 100 000 Franc in Gold in einem Schmuckkasten gesandt, die Kaiserin ein mit Diamanten geschmücktes Strickkreuz. Auch vom Jaren hat der Papst ein Glückwunsch-Telegramm erhalten; ferner wird Sowolky ein eigenhändiges Schreiben des Jaren und ein Geschenk desselben überreicht.

Der in den Bankstempel in Rom verwickelte Abgeordnete de Perbi ist an einer Herzkrankheit gestorben. Man wird das Hinscheiden de Perbis in Zusammenhang mit dem Bankstempel bringen.

Portugal.

Das Ministerium Dias-Ferreira hat seine Entlassung gegeben. Wahrscheinlich wird der Führer der Liberalen, Serpa Pimental, ans Ruder kommen. Die Hauptschwierigkeit der Lage bildet der Mangel an Geld zur Verzinsung der Staatsschuld.

Rußland.

Herr v. Giers wird erst Ende April nach Petersburg zurückkehren. Man erzählt, daß der Baron v. Mohrenheim aufgefordert ist, Herrn v. Giers einen Besuch zu machen, so lange derselbe noch an der Riviera weilt. Diese Konferenz wird wohl auch den Ausschlag geben, ob Baron v. Mohrenheim Botschafter in Paris bleibt oder nicht. Jedenfalls steht fest, daß Herr von Giers mit den wichtigsten Anweisungen vom Jaren versehen ist. Während der Abwesenheit des Barons v. Mohrenheim ernannte Baron Nikolaus v. Giers die laufenden Geschäfte in Paris führen. Er wird dann zum ersten Mal selbständig handeln können und zu beweisen haben, was er von den diplomatischen Fähigkeiten seines Vaters geerbt hat. Wenn man bis jetzt auch nur Mutmaßungen über den Rücktritt des Barons v. Mohrenheim hat, so steht man doch in dem jungen Herrn v. Giers mit Bestimmtheit seinen künftigen Nachfolger.

Der Staatsrat hat einen Plan des Finanzministers betr. die Einführung einer sogenannten künftigen Rubelsteuer zugestimmt. Danach soll, um die Summe der Rubelnoten von und nach Ausland festzustellen, von allen Rubelpossessionen von und nach Ausland eine Steuer von 1 Kopeken für je 100 Rubel erhoben werden. Reisende müssen an der russischen Grenze den Besitz an barem Gelde in Kreditbündeln, den sie bei sich führen, nachweisen. Einzelne Personen dürfen 500 Rubel, einzelne Familien 1000 Rubel steuerfrei bei sich führen. Wird der diese Summe übersteigende Betrag nicht angezeigt, so tritt Konfiskation ein.

Amerika.

In der Provinz Guernadab des Staates Canada ist ein Aufruhr ausgebrochen. Bei einem blutigen Zusammenstoß habe die Re-

gierung den Sieg davongetragen, der Belagerungszustand ist über die Provinz verhängt.

Asien.

Unberührte Meldungen, die aus dem Innern Afrikas über Massauah nach Europa gelangten, berichten von steigenden Vorkräften größerer, von Weihen geführter Streitkräfte gegen die Mahdisten am Weißen Nil. Dort weiter Stromaufwärts hat die Herrschaft des Mahdi niemals recht festen Fuß fassen können, da die dortigen Negerstämme zu mächtig und kriegerisch sind. Die Vermutung liegt nahe, daß es die Expedition von Redhovens ist, auf die die Meldungen sich beziehen. Derselbe ist bekanntlich von der Regierung des Congo-Kongos ausgerückt, sehr zahlreich und gut bewaffnet und scheint in einem gewissen Einvernehmen mit England in den Gebieten des oberen Nil vorzugehen.

Der Bund der Landwirte.

Auf Livoli in Berlin ist am 18. d. der Bund der Landwirte“ begründet worden. Es war eine sehr stattliche Versammlung, oder vielmehr es waren zwei: da nicht alle Erschienenen auf einmal im Saale Platz fanden, wurden zwei Versammlungen abgehalten, von denen die erste wohl 4000, die zweite etwa 3000 Personen zählte. In beiden Versammlungen wurden im wesentlichen von den nämlichen Personen dieselben Reden gehalten; die zweite wies gegen die erste in dieser Beziehung nur wenige Unterschiede auf. Die Begründung des Bundes der Landwirte“ geschah durch Annahme von Satzungen, aus denen wir folgende Bestimmungen hervorheben:

Der Zweck des Bundes ist: alle landwirtschaftlichen Interessenten ohne Rücksicht auf politische Parteilichkeit und Größe des Besitzes zur Wahrung des der Landwirtschaft gehörenden Einflusses auf die Gesetzgebung zusammenzuschließen, um der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in der parlamentarischen Körperschaften zu verschaffen.

Dieser Zweck soll erreicht werden: 1) durch Wepredung und Beschlüsse der Mitglieder in Versammlungen; 2) durch Einwirkung auf die Wahlen, damit unabhängige Männer in die Parlamente gewählt werden, die bereit sind, auch die Interessen der Landwirtschaft gerechtweise energig wahrzunehmen und zu diesem Zwecke sofort nach ihrem Eintritt in eine gesetzgebende Körperschaft einer wirtschaftlichen Vereinigung beizutreten; 3) durch angemessene Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen in der Öffentlichkeit, besonders in der Presse.

Der Bundesbeitrag wird fürs Jahr in Preußen auf 5 Prozent der Grundsteuer festgesetzt. Rächter zahlen die Hälfte. Für die übrigen Bundesstaaten und die Nichtlandwirte werden die entsprechenden Bestimmungen durch den Ausschuß getroffen. Der Mitgliedsbeitrag wird für jedes Mitglied auf 2 Mk. pro Jahr festgesetzt.

Die Organisation ist nach Orts-, Kreis-, Provinzial-Abteilungen z. gedacht.

Von Nah und Fern.

Das Deutsche Adelsblatt“ hat (man weiß nicht recht, ob es ein, allerdings sehr geschmackloser Feindschicksel sein sollte) den Grafen Caprivi als Freiheitskämpfer gehen lassen. Graf Caprivi hat nicht einmal die Ehre, die ihm als Braut angebotene Dame auch nur dem Namen nach zu kennen.

Pietro Mascagni weilt seit kurzem in Berlin, um während der kommenden Woche der Aufführung von dreien seiner Werke (darunter zum ersten Male „Die Nonnan“) beizuwohnen. Die Rustroclt bereitet dem Komponisten der Cavalleria rusticana stürmische Ovationen.

Ein deutsch-französischer „Zwischenfall“. Die Pariser Blätter erheben großes Geschrei wegen eines Janzes, der aus Anlaß einer Platzfrage am Landungsplatz in Loguayra (Venezuela) zwischen dem Kapitän des deutschen Dampfers „Allemannia“ und dem französischen Dampfer „Canada“ ausgebrochen sein soll. Der französische Kapitän behauptete, der deutsche

habe ihn und Frankreich beschimpft und fordere Genugthuung. Er wolle das deutsche Schiff in Havre drei Monate lang erwarten. Vermutlich wird die ganze Affäre keine große Bedeutung haben, vor allem keine politische.

Die schwedische Kronprinzessin, die seit Monaten in Karlsruhe weilt, beabsichtigt, gegen Ende dieses Monats sich zu längerem Aufenthalt nach Italien zu begeben. Die Kronprinzessin hat sich kürzlich einer infolge eines Nasenleidens notwendig gewordenen Operation unterzogen, die zwar glücklich verlaufen ist, die Patientin aber stark angegriffen hat. Gegenwärtig befindet sich die Kronprinzessin wieder verhältnismäßig wohl.

Ein trauriges Ende fand Freitag nacht in Jena der Doktor der Medizin Ernst Krüger aus Neu-Brandenburg. Er hatte sein Staatsexamen glücklich beendet und sich darauf mit Freunden zur Feier des frohen Ereignisses zum Mittagessen eingeladen. Nach der Trennung verließ er nochmals seine Wohnung, um noch einige Wirtshäuser zu besuchen. Zuletzt geriet er an die Saale, fiel in den Fluß und ertrank. Krüger war ein solider Mensch, den die Freude über den Ausgange der Prüfung veranlaßte, mehr zu trinken als gewöhnlich. Bei der Leiche fand man eine Postkarte vor, durch die der Bruder Nachricht von dem Ergebnis des Examens erhalten sollte.

Im Jersinn. Im Hamburger Borort Eimsbüttel ermordele letzte Nacht der 35jährige Fuhrmann Megeers im Jersinn seine Frau und beging dann Selbstmord durch Sturz aus der zweiten Etage. Das Ehepaar hinterläßt drei Kinder.

Das Verschwinden des Amtsvorstehers Sibbers in Kirbüll erregt im westlichen Schleswig Aufsehen. Anfang dieses Monats trat derselbe eine Reise nach dem östlichen Schleswig an und ist bis jetzt nicht in die Heimat zurückgekehrt. Er war in seiner Heimat, wo er sich lebhaft an politischen und kommunalen Angelegenheiten beteiligte, ein angesehenener Mann und besaß zahlreiche Ehrenämter; u. a. war er Amtsvorsteher und Herbesbesolmüchtiger. Ueber die Ursache seines Verschwindens sind allerlei dunkle Gerüchte im Umlauf; es galt als sehr wohlhabender Mann; jetzt heißt es, daß seine Verhältnisse höchst unglücklich gewesen sind. Alle Nachforschungen nach dem Verschwindenden sind bisher ergebnislos geblieben; da man die Leiche nicht gefunden hat, erscheint die Annahme, daß S. ums Leben gekommen ist, ziemlich haltlos.

In München macht die Bestrafung zweier unehelichtener Mädchen mit Polizeihaft wegen Tanzens Aufsehen. Artikel 56 des Polizeistrafgesetzbuches für Bayern bestimmt, daß Sonntagsschuldige, die „öffentliche“ Tanzunterhaltungen besuchen, auch dann straffällig sind, wenn sie die Erlaubnis ihrer Eltern hierzu erhalten haben. Die Strafe beträgt bis zu sechs Tagen Haft. Auf Grund dieser Bestimmung sind nun vor einiger Zeit zwei Mädchen, 14 und 15 Jahre alt, aus anständiger Familie, die einen „Hausball“ in Besetzung ihrer Eltern besucht hatten, mit Polizeihaft bestraft. Die Mädchen wurden in eine Zelle gebracht, in der sich drei Dürren befanden. Die Münchener Presse fordert mit Entschiedenheit die Aufhebung jener Bestimmung des bayerischen Polizei-Strafgesetzbuches.

Eine große Familie. Man schreibt aus Böhmen in den Altai: Der effätsche Bauer hat etwas mit alten Adels- und Fürstengeschlechtern gemein; er gibt seinem ältesten Sohne stets den Vornamen des Vaters. In Ringenborf ist dies auch Gebrauch und ein dieser Tage in der Familie Nagler geborenes Knäblein wird sich Johannes Nagler IV. nennen müssen. Das Knäblein hat nämlich außer seinen Eltern noch die beiderseitigen Großväter und Großmütter, weiter noch drei Urogroßväter und vier Urogroßväter. Das Gesamtalter der sieben Vorfahren erreicht die Zahl von 656 Jahren.

Von der Fremdenlegion. Quartierjährlich sendet die französische Regierung der elsaß-lothringischen Regierung ein Verzeichnis derjenigen reichsständischen Angehörigen, die als Soldaten der Fremdenlegion in Longking den Fiebern erlegen sind. Die Liste aus dem letzten Teile der

Herzenswandlungen.

(Fortsetzung.)

„Du kannst es mir nicht sagen?“ fragte Reginald mit einer Stimme, die dem dumpfen Rollen entfernter Donner gleich. „Dann kann ich Ihnen eines sagen, Madame, kein Dollar von meinem Gelde soll dazu dienen, die Schulden eines ruchlosen Schurken zu bezahlen.“

Er hielt plötzlich inne. Ida sah ihn mit einem solchen Ausdruck des bleichen Entsetzens an, daß er mehr als je von der Wichtigkeit seines Argwohn überzeugt wurde. Aber trotz seines gerechten Zornes wagte er nicht weiter in seiner Rede fortzufahren.

„Nein,“ sagte er kurz, „ich werde Ihnen die fünfshundert Pfund nicht geben, Frau Delamare, obgleich es mir leid thut, Ihnen in Ihren finanziellen Angelegenheiten Unbequemlichkeiten zu verursachen.“

Ida erschrak über seinen Ton. Einen wirklichen Zornesausbruch würde sie den Mut gehabt haben entgegenzutreten, aber diese Weise schien sie niederzuknicken.

„Was soll ich thun?“ rief sie halblaut, die kleinen Hände ringend.

Sie hätten schon längst diese Frage an sich stellen sollen, Madame,“ war die kalte Antwort des Gatten, während er sich die Handschuhe zuzuschnürte. „Ich werde Ihnen sicherlich nicht aus diesem Dilemma helfen. Glauben Sie mir, Sie an den Wagen zu begleiten.“

„Ich kann heute Abend nicht ausgehen, Reginald,“ sagte sie, die Hand an die Stirn pressend,

es ist mir, als wollte mir der Kopf zerpringen.“

„Welch eine bequeme Sache doch Kopfschmerzen sind,“ spottete der Gatte. „Sie haben sich dieselben wahrscheinlich bei Ihrer Ausfahrt zugezogen, wo Oberst St. Argyle Sie begleitete.“

Er zog heftig die Klingel. Mathilde, die sich eben mit Madame Anastase zu einem behaglichen Spielen Karten niedergelassen hatte, kam eilig herbei.

„Ihre Herrin ist krank, sorgen Sie für dieselbe,“ sagte Reginald finstern, und die verwunderte Mathilde entleerte kopfschüttelnd ihre Dame.

„Ich will versuchen zu schlafen, Mathilde,“ sagte sie, lassen Sie mich allein.“

Und sie schloß nach einer Weile, trotz der Furcht und U-rube, die sie quälten, jenen unruhigen Schlaf, der eher abspannt, wie erfrischt. Sie wußte nicht, was vielleicht den schellen Strom ihres Geschickes in andere Bahnen gelenkt haben würde, daß Reginald spät am Abend an ihr Bett trat und sich über sie beugte, einen Ansh, voll des Schmerzes und der Härlichkeit verwundeter Liebe, auf ihre Lippen drückte. Sie kann schlafen,“ dachte er, während ich einsam wache. O Weib, treuloses Weib, daß ich so innig liebe, wenn auch dein Herz sich für immer von mir gewendet hat!“

14. Die Gräfin Aviolet sah beim Frühstück, als ihr eine Karte übergeben wurde.

Reginald Delamare,“ las sie vorwundernd. „Wollen Sie ihn eingutreten.“

Sie sah betroffen in Reginalds bleiches, abgespanntes Gesicht, als er sie begrüßte.

„Was verschafft mir das Vergnügen dieses Besuches, Herr Delamare?“ fragte sie scherzend, als sie ihm einen Stuhl anbot. Aber der Graf wich nicht aus seinen Sagen.

„Sie werden mich entschuldigen, Frau Gräfin, sollte ich Ihnen unhöflich und übereilt erscheinen,“ sagte er, wenn Sie die Ursache meines Besuches erfahren. Ich komme Idas wegen.“

„Idas wegen? Sie ist doch hoffentlich nicht krank?“

„Sie befindet sich wohl, aber sie ist unglücklich, und ich bin es auch.“

„Ich habe schon längst bemerkt, daß zwischen Ihnen beiden nicht alles ist, wie es sein sollte,“ sagte sie mit aufrichtiger Teilnahme. „aber ich habe nicht gewagt, einen so zarten Punkt gegen Ida zu berühren. Wenn Sie indessen offen gegen mich sein wollen, und mein Rat Ihnen nützen kann, so brauche ich Sie meiner Teilnahme nicht erst zu versichern.“

„Ich will offen sein, Frau Gräfin,“ sagte Reginald, und er hielt Wort. Er erzählte, wie in den letzten Wochen die Entfremdung zwischen ihm und seiner Frau stets zugenommen, wie er an ihr zu zweifeln begonnen und wie schließlich ein thatsächliches Zerwürfniß zwischen ihnen entstanden sei.

„Ich wende mich an Sie, Frau Gräfin,“ schloß er, „als an Idas Freundin um Rat für uns beide.“

„Berzählen Sie mir,“ erwiderte die Gräfin freundlich, „wenn ich sage, daß meines Brachens sowohl Sie wie Ida in gewissen Grade zu

tadeln sind. Ida ist sorglos und unbedacht gewesen. Sie haben aber ihrer Jugend und Unerfahrenheit nicht genügend Rechnung getragen. Was aber Ihre Vermutung anbetrißt, daß sie eine Neigung für Oberst St. Argyle hegt, so glaube ich, daß dieselbe ganz unbegründet ist.“

„Ich wollte, ich könnte Ihnen beistehen,“ sagte Reginald bitter.

„Sie würden es, wenn Sie nicht voreingenommen wären. Sie müssen freundlich und nachsichtig gegen sie sein; bedenken Sie nur, welch ein Kind sie noch ist.“

„Ich vergesse nichts, Frau Gräfin,“ rief er leidenschaftlich aus, „außer der einen großen überwältigenden Befürchtung, daß ich sie zwangs ja zwangs ist das rechte Wort,“ fuhr er in bitterem Tone fort, „jense unfelige Heirat eingegangen, die ihr jetzt hassenwert erscheint. Ich liebe sie innig, und trotz allem Vorgefallenen liebe ich sie noch. Aber jeder Tag, der über meinem Haupte aufgeht, bringt mir mehr und mehr die Ueberzeugung, daß ich ihr gleichgültig geworden bin.“

In der That, ich zweifelte zuweilen daran, daß sie mich je geliebt hat.“

„Mathilde hatten Sie sie denn geheiratet?“ fragte die Gräfin.

„Sie war noch zu jung, noch zu sehr Kind, um zu begreifen, was sie that. Ich hätte ihr Zeit zur Ueberlegung lassen sollen — es war meine Schuld.“

Die Gräfin antwortete nicht, sie dachte nach. Und was wünschten Sie, daß ich thun soll?“ fragte sie nach einer Pause. „Sie haben großen Einfluß auf Ida. Werden Sie mit ihr reden wollten, so wie Frauen sol-

vorigen Jahres enthält die Namen von 36 Männern aus dem Reichslande, die im Dienste der Fremdenleugung ihr Leben lassen mußten. Es sind 14 aus dem Elsaß, 13 aus dem Unterelsaß und 9 aus dem Oberrhein. Etwa die gleiche Zahl Deserteure wird durch die Einbürgerung aus Frankreich haben aufgenommen müssen. Diese wurden, soweit sie Ausländer waren, in ihre Heimat Belgien, Holland, Luxemburg weiter befördert, im übrigen aber ihrem Schicksal überlassen. Sie konnten gehen, wohin sie wollten.

Ein dunkler Kriminalfall ist nunmehr vollständig aufgeklärt worden. Vor einiger Zeit verhaftete die Kopenhagener Kriminalpolizei einen aus Deutschland eingewanderten Mann, der sowohl in Dänemark wie im Schleswiger Diebstahl in einlam belegen Meiereien begangen hatte. Die Feststellung seiner Persönlichkeit machte Schwierigkeiten, da der Verhaftete jegliche Auskunft verweigerte. Die Nachforschungen der Behörden ergaben schließlich, daß der Unbekannte ein Deutscher namens Danowsky sei. Jetzt hat der Verbrecher eingestanden, daß er zahlreiche Diebstähle in Dänemark und in Deutschland begangen habe; unter anderem entwendete er in einer Meierei Nordschleswigs mehrere Tausend Mark. Die Furcht vor der Auslieferung an Deutschland, wo er die meisten Verbrechen begangen, schloß dem Verhafteten den Mund. D. wird nach Verbüßung seiner Strafe in Dänemark an die deutschen Behörden ausgeliefert werden.

Vom Wachtposten erschossen. In Wien hat sich in der Nacht zum Sonntag bei den sogenannten Pulvertürmen ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Ein Soldat, der sich in finsterner Nacht, gegen 12 Uhr, unbekannt aus welchen Gründen, dem Neubau nahe, wurde von einem Wachtposten durch zwei Schüsse niedergestreckt und getötet. Der Mann, der auf der Wache gestanden, ein Neuzug, verhielt sich zum Verweh nur griff, weil er auf den vorerwähnten Wachtposten wiederholten Anruf keine Antwort erhielt. Beide Soldaten, sowohl der Wachtposten als der Getötete, gehören dem Verbände des 81. Infanterie-Regiments an.

Durch Einbruch von Tagewässern in den Pulverturm zu Pasterin bei Chobau sind sechs Bergarbeiter verunglückt.

Der Brüsseler Juwelen-Diebstahl. Der Brüsseler Polizei ist es nunmehr gelungen, eine sichere Spur der Urheber des Juwelendiebstahls beim Grafen von Flandern anzufinden. Der Diebstahl wurde, wie festgestellt ist, von zwei Engländern begangen, die am 20. Januar im Hotel Bellevue, in nächster Nähe des Palais des Grafen von Flandern, abhiengen. Die beiden Fremden seien damals durch ihre seltsame Lebensweise auf. In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar waren beide in der Diebstahlsstunde abwesend; sie kehrten auch nicht nach dem Hotel zurück, wo ihr Gepäck zurückblieb. Die Diebe reisten am nächsten Morgen 6 Uhr früh über Ostende nach London. Zwei Geheimagenten sind ihnen jetzt gefolgt.

Verhaftete Fehler. Der 'Globe Bulge' zufolge wurde in der Ortschaft Ksnidres bei Paris eine Verheerung verhaftet, in deren Besitz mehrere von dem Diebstahl beim Grafen von Flandern herrührende Juwelen gefunden wurden.

Wieder ein Opfer des Diebstahls! Ein Engländer namens Meinel, der in Monte Carlo innerhalb einer Stunde 430 000 Frank verloren hatte, jagte sich im 'Hotel des Anglais' in Nizza eine Krüge durch den Kopf. Der englische Konsul hat seiner Regierung sofort Bericht über den Vorfall erstattet.

Explosion in Warschau. Als dieser Tage in Warschau ein großer Leuchtzug, in dem sich auch eine Abteilung von Soldaten der 11. Brigade befand, die Straße Stelesmajor passierte, erfolgte eine furchtbare Explosion, die das Pflaster in einer Länge von 30 Schritt aufriß. Mehrere Personen sind getötet und eine große Anzahl schwer verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt; von einer Seite wird behauptet, es handle sich um ein Dynamit-Attentat, von der andern, es seien undichte Gasröhren an der Explosion schuld.

Geriichtshalle.

Berlin. Von Zuchthausstrafe befreit wurde am 18. d. infolge eines logischen Fehlers in dem Erkenntnisse einer Ferienkammer der Kontorbiener und Dankeigentümer Wilhelm Kauder. Er hat jedenfalls alle Veranlassung, das Beschieden des Reichsgerichts zu prüfen. Kauder ist am 22. Juli v. von der ersten Ferienkammer des Landgerichts wegen schmierigen Diebstahls zu anderthalb Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Der bis dahin völlig unbescholtene Angeklagte, der Eigentümer eines in der Schlegelstraße belegenen Hauses und eines in seiner Heimat befindlichen Grundstücks ist, war als Kontorbiener bei dem Kaufmann Adolf Fröhlich, Friedrichstraße 216, angestellt. Zu seinen Dienstverhältnissen gehörte, bei Schluß des Geschäftsjahres, zu dem er den Schlüssel besaß, zu schließen und am nächsten Morgen zu öffnen. Als Herr Fröhlich am 12. Februar v. vormittags sein Kontor betrat, entdeckte er eine Geldschublade außerhalb des Geldspindels ihres Inhalts beraubt. Er eilte an sein Geldspindel, um wahrzunehmen, daß die vorher von ihm ordnungsmäßig verschlossene Thür nur zugeworfen, nicht verschlossen war. Bei Eröffnung des Geldspindels durch einen Schlosser wurde im Hauptschloß der abgebrochene Bart eines Fallschlüssels vorgefunden und entdeckt, daß aus dem Tresor 3070 Mark entwendet worden waren. Auch aus einer gewaltsam geöffneten Schublade seines Pulvers waren Herrn Fröhlich 120 Mk. gestohlen. Die Strafammer nahm mit der Staatsanwaltschaft auf Grund verschiedener Verdachtsmomente an, daß nur Kauder der Täter sein könne. Das Geldspindel war nur zu öffnen, wenn der Dieb sich zunächst in den Besitz zweier Dublettschlüssel setzte, die in dem Pulte des Fröhlich, hinter Zigarrenkasten versteckt, aufbewahrt wurden. Dann fehlte aber noch ein dritter Schlüssel, den Fröhlich stets bei sich führte. Diesen Schlüssel hat sich der Täter erst anfertigen müssen und zwar nach dem Original des Unfaltschlüssels. Der Angeklagte hatte nun zwei Tage vor dem Diebstahl die Geldspindelenschlüssel aus der Privatwohnung des Fröhlich abgeholt und sie zu dem Prokuristen nach dem Geschäft gebracht. Die Strafammer nahm an, daß der Angeklagte sich in dieser kurzen Zeit einen Nachabdruck des Unfaltschlüssels gemacht und sich danach im Geschäftslokale, wo er Schraubstöcke und Feilen hatte, einen Schlüssel zurückerstellt habe. Belastend war für den Angeklagten ferner ins Feld geführt worden, daß er beim Betreten des Geschäfts angeblich die Kontortür nur angelehnt und die Geldschublade aus dem Tische stehend gefunden, von diesen auffallenden Wahrnehmungen aber niemandem etwas gesagt habe. Dazu kamen noch einige verdächtige Äußerungen des Angeklagten und die Tatsache, daß derselbe bald nach dem Diebstahl eine Schuldsumme von 200 Mk. zurückgezahlt hatte. Der Angeklagte selbst, der ein vermöglicher Mann ist, hatte vergeblich versucht, den Verdacht auf den Prokuristen zu lenken. Die Ferienkammer hielt es für unbedenklich festgestellt, daß der Angeklagte der Dieb war, und verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust. Ein seltsamer Zufall hat zur Aufhebung dieses Erkenntnisses geführt. In der ersten Verhandlung hatte Rechtsanwalt Bronker als Verteidiger die Vernehmung eines im Zuhörerraum anwesenden Mechanikers beantragt, der betunden sollte, daß ein Paie unmöglich einen Schlüssel wie den in Frage stehenden nach einem Nachabdruck fertigen könne. Der Gerichtshof hatte den Antrag abgelehnt, weil es unerheblich sei, ob der bei dem Diebstahl gebrauchte falsche Schlüssel dem Angeklagten oder einem Dritten zugefertigt worden sei. In den Urteilsgründen wurde dagegen die Tatsache, daß der Angeklagte den Schlüssel nach dem Nachabdruck angefertigt, als für die Entscheidung der Schuldfrage bedeutungsvoll mit herangezogen. Das Reichsgericht trat der Ansicht des Verteidigers dahin bei, daß es eine unzulässige Beschränkung der Verteidigung ist, daß ein für unerheblich erklärtes und aus der Erörterung ausgeschiedenes Moment in dem Urteil zum Nachteil des Angeklagten verwertet wird. In der wiederholten Verhandlung vor der 1. Strafammer führte Rechtsanwalt Bronker

umfangreiches Belastungsmaterial vor, um die angeblich belastenden Momente als unbedenklich und als sonderbare Ereignisse des Zufalls hinzustellen und einen Verdacht gegen eine dritte Person zu begründen. Der Staatsanwalt beantragte wiederum 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus, der Gerichtshof hatte aber diesmal nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewonnen und sprach denselben frei. Der Angeklagte hat ein ganzes Jahr weniger drei Tage in Unterjuchungshaft gefessen.

Leipzig. Der neunzehnjährige Albert Loesel aus Leipzig und der vierundzwanzigjährige Hermann Fiegert aus Begau, die am 19. Oktober verurteilt, den Geldbrieftreger Knoesel in Leipzig zu berauben, wurden am 18. d. vom Schwurgericht zu sieben bzw. zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Letzterer rief seiner im Zuchthaus befindlichen Frau zu: 'Lebe wohl, Anna!' Diefelbe brach mit einem Schrei zusammen.

Der deutsche Fischereiverein

hielt dieser Tage unter Vorsitz des Fürsten Dabfeldt-Trachenberg in Berlin seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, der von der regen Tätigkeit des Vereins Zeugnis ablegte. Die Aussetzung von Lachsbrut im Rhein- und Wesergebiete hat leider durch äußere Umstände nicht in dem gewünschten Umfang stattfinden können. Das Niederwasser der Rheinzufüsse hemmte die Vergang der Brut, an der Unterweser störten die Korrekionsarbeiten die Bevölkerung mit Lachsbrut. Jede Verschleudung von Lachsbrut nach anderen deutschen Strömen mußte infolge dieser Umstände verboten werden. Der Verein wird sich aber bemühen, jedes einzelne deutsche Stromgebiet in dieser Beziehung selbständig zu machen, für Elbe und Oder werden gegenwärtig die Pläne für Einrichtung von Lachsteichen u. dergl. schon aufgestellt. Der Versuch, aus den russischen Ostseeprovinzen Lachsbrut zu beziehen, hatte auch nicht den gewünschten Erfolg, indem nur die Hälfte der Bestellung geliefert werden konnte. Die Aufgabe, die sich der Verein bezüglich der Geburg der Forellenzucht gestellt hat, kann als gelöst angesehen werden, überall sind Brutanstalten entstanden und der Verein wird mit seinen Mitteln nur noch eingreifen, wenn außerordentliche Rückschläge eintreten. Verhütungsmittel in diesem Jahre geeignete Bäder der Aueburger Heide und des Komitengebiete in Ostpreußen mit Forellen besetzt werden. Die Versuche mit der amerikanischen Regenbogenforelle, die sich vielfach gut eingebürgert hat, sollen fortgesetzt werden. Der in Süddeutschland bevorzugte amerikanische Bachsaibling hat sich leider stark zur Vastardierung geneigt gezeigt. Die Korogonenzucht hat namentlich dank den Bestrebungen des westdeutschen Fischereivereins stark gefördert werden können, es sind 5 Millionen Brut ausgefetzt. Den Landwirtschaften hat der Verein ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Eine halbe Million Kalbrut wird demnächst ausgefetzt werden. Die Krebszucht trinkt noch an den Folgen der Pest, man ist jetzt in Verbindung mit Holland, Rußland und Schweden getreten, um von dort widerstandsfähigere Brut zu erhalten. Im neuen Jahre will man an eine Erweiterung der Vereinsziele gehen, zur Anregung wissenschaftlicher Studien sollen zwei Preisfragen gestellt werden. Angeregt ist ferner aus den Kreisen der Berufsfischer die Einrichtung von Fischereischulen und die Anstellung von Wanderlehrern. Der Frage der Fischwege und Fischleitern wird man erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Der Etat pro 1893 wurde in Ausgabe mit 58 850 Mk. festgestellt. 21 000 Mk. werden für die Lachs- und Forellenzucht, 15 000 Mk. für sonstige künstliche Fischzucht, 3000 Mk. für wissenschaftliche Zwecke, 7000 Mk. für Drucksachen und deren Verfertigung, 10 000 Mk. für Verwaltungskosten verausgabt werden. Unter den Einnahmen befinden sich neben der Reichssubvention auch Beihilfen von Württemberg, Hessen, Baden und Preußen. Die General-Versammlung erteilte sodann ihre Zustimmung, daß ein Anschluß der übrigen deutschen Fischereivereine als korporative Mitglieder angebahnt, und daß eine Gesamtvertretung in der Gestalt eines Fischereitags geschaffen werde, der aus

den Delegierten der korporativ angeschlossenen Landes- und Provinzialvereine bestehen und über die Verteilung der Reichssubvention und über gemeinsame Aufgaben beraten soll. Man beschloß ferner die Zulassung lebenslänglicher Mitglieder gegen Zahlung von 200 Mk., billigte die Einführung der 'Allgemeinen Fischereizitung' als Vereinsorgan und betraute das Präsidium mit der Bildung eines Reservefonds zu dem Zwecke, die Rechte einer juristischen Person erlangen zu können.

Nach Chicago!

Die Direktion der Hamburg-Amerikanischen Pafetsahrt-Altkien-Gesellschaft schreibt: 'Ueber die Kosten einer Reise zur Welt-Ausstellung nach Chicago herrscht nach der Flat von Anträgen zu urteilen, die täglich an uns gerichtet werden, im Inlande große Ungewissheit. Angesichts dieses Umstandes wird in weiten Kreisen die Nachricht mit Interesse entgegengenommen werden, daß wir mit dem bekannten Verkehrs-Institut des Hauses Thomas Cook u. Sohn eine Uebereinkunft geschlossen haben, wonach in Anblich an unsere Schnelldampferfahrten nach New York die Firma Cook die Veranstaltungen für die Reise nach Chicago und den fernwertesten Orten der Staaten unternimmt. Der Prospekt über die sog. kleine Reise, die etwa fünf Wochen in Anspruch nimmt, ist bereits fertiggestellt und soll in der nächsten Woche veröffentlicht werden, während über eine größere Tour von etwa sieben Wochen die Belanntmachungen Anfang März erfolgen dürfen. Die Kosten für die fünfwochenlunge Reise stellen sich auf 1530 Mk. Für diese Summe erhalten die Reisenden Beförderung in erster Klasse mit einem unserer Doppelschraubenschnelldampfer nach New York und zurück, ferner erster Klasse Bahnfahrt, event. mit Schlafwagen, nach Washington, Chicago, den Niagara-Fällen, Toronto, Montreal, Boston und zurück nach New York. Der Aufenthalt ist für New York auf drei Tage, für Chicago auf fast eine Woche berechnet, auf die anderen Plätze entfallen je nach Bedeutung meistens zwei Tage. In dem genannten Preise von 1530 Mk. sind, außer freier Dampfschiffs- und Eisenbahnfahrt, völlig freies Logis und Verpflegung in erstklassigen Hotels, die Entrees zur Ausstellung und den Sebenswürdigkeiten in den anderen Orten, Besichtigungsfahrten, Frachtgelder in den Hotels, ferner alle Kosten einbegriffen. Die Abfahrten der Schnelldampfer der Hamburg-Amerikanischen Pafetsahrt-Altkien-Gesellschaft finden jeden Donnerstag mittag von Hamburg (Hafen) aus statt. Im Falle die Cholera wieder auftreten sollte, wird die Expedition der Hamburger Schnelldampfer nach Wilhelmshaven verlegt.'

Santes Allerlei.

Ein Mittel gegen Diphtheritis bei Kindern wird dem West. A. von einem Leser mitgeteilt wie folgt: 'Gewöhnen Sie Ihre Kinder, ohne Rücksicht darauf, ob sie Halsweh haben oder nicht, daran, täglich dreimal morgens beim Waschen, mittags nach dem Essen und namentlich abends unmittelbar vor dem Schlafengehen, den Hals mit gewöhnlichem Salzwasser täglich zu gurgeln. Zu verwenden ist dabei ein kleines Trinkglas, das bis zum dritten Teile seiner Höhe mit Wasser zu füllen ist. Zwei Messerspitzen mit Kochsalz sind darin aufzulösen und das Gurgeln mit dieser Lösung hat bei meinen Kindern den Erfolg gehabt, daß dieselben seit zehn Monaten auch nicht die leiseste Spur von Hals- und Nasenschmerzen verspürten.'

Doppelseinnige Redensart. Diese beiden Geldstücke bringen Sie zum Bankier Schulze. (Legt sie ihm auf die Schulter.) So! Werden Sie sie aber auch so weit tragen können? — O ja, wenn ich nur erst im Zuge bin, werde ich schon fertig damit werden!'

Aus dem Regen ... Fräulein (toselt): 'Denken Sie, wie ugalant, Ihr Freund schämt mich für fünf- bis achtundzwanzig Jahre!' — Herr: 'Ach, ich verstehe, gnädiges Fräulein lieben es nicht, jung zu erscheinen!'

sagte sie zu der eintretenden Kammerfrau, 'und dann will ich mich ankleiden.' So früh, Frau Gräfin? — Ja, Ellen, ich habe ein eiliges Geschäft.' Es schlug gerade zwölf, als der Wagen abfuhr.

Das Herz der Gräfin Avioli war bei ihrer Aufgabe und sie fühlte, daß sie nicht eher ruhig werden könnte, als bis sie ihr Werk vollbracht habe.

Als das leichte offene Gefährt durch die Straßen rollte, fiel zufällig das Auge der Gräfin auf eine Menschengruppe, die sich vor einem Schaufenster angeammelt hatte, um die dort ausgestellten Waren zu betrachten, und aus der dieselben starrte sie ein Gesicht an, das Gesicht eines Mannes in mittleren Jahren, der die Hände in den Taschen, an einem Laternenpfahl gelehnt, ein Liedchen zu pfeifen schien.

Die Augen des Mannes und der Gräfin begegneten sich, er zog den Hut und verbeugte sich mit spöttischer Unterwürfigkeit vor der vornehmen Dame im Wagen.

Diese sah stumm und bleich da, als sei sie plötzlich in ein Steinbild verwandelt, und erwiderte den Gruß weder durch Wort noch Miß.

'Fahren Sie zu,' rief sie dem Ratgeber heftig zu. 'Wir kriechen ja wie die Schnecken durch die Straßen. Fahren Sie schneller!' Und als der Mann die Pferde zu rascherem Trab antrieb, rief sie wieder: 'Nach Hause, Sebastian.'

'Ich glaube, Madame ...' 'Wachsel, was Sie denken. Nach Hause sage ich!'

Als der Wagen umwendete und die sonnige

Straße hinabfuhr, lehnte sich die Gräfin bleich und nach Atem ringend in die seidenen Polster zurück.

'Ich kann jetzt nirgends hingehen,' murmelte sie tonlos vor sich hin.

Der Mann unter dem Laternenpfahl hatte den Wagen mit gierigen Blicken verfolgt.

'Eine schöne Equipage!' sagte er zu einem neben ihm stehenden Bummeler. 'Ich möchte wohl wissen, wem sie gehört.'

'Die dunkelblauen mit den Rapen? Um!' jagte der Angeredete in allem Stolz seines überlegenen Wissens, 'das ist die Equipage der Frau Gräfin Avioli.'

'Der Frau Gräfin Avioli?' wiederholte der Mann langsam. 'Frau Gräfin Avioli! Ein hübscher Name und eine hübsche Equipage. Ja, ja, es ist ein schönes Ding, reich zu sein.'

15.

Ida hatte freier aufgetanmet, als gleich nachdem das ungemüthliche, gemeinsame Frühstück beendet, ihr Gatte ausgegangen war. Sie wußte, daß Giuseppe Antonardi jeden Augenblick erscheinen konnte, und es mangelte ihr an Kraft und geistiger Elastizität, um einen Plan zu erfinden, wie sie dessen Besuch vor ihrem Gatten verbergen könne, dessen Argwohn schon in so hohem Grade erweckt war. Aber die Morgenstunden vergingen, und Giuseppe ließ sich nicht blicken.

Ich kann diesen ungleichen Kampf nicht länger fortsetzen,' dachte sie niederschlagen, als sie gegen zwei Uhr in ihrem Voudoir saß, jeden Moment gewärtig, daß Mathilde erscheinen

werde, um den schleichenen Italiener zu melden. 'Reginald lebt mich nicht mehr! Wunder nimmt es mich nicht. Ich selbst bin meiner und jenes Gewebes von Lügen und Verstellung müde und überdrüssig. Ich sehe, wie täglich meine Schönheit abnimmt, jene Schönheit, die mir einst so schnell sein Herz gewann. Ja, es wäre besser gewesen, wenn wir uns nie gesehen hätten oder uns nie wiedersehen. Geheißungen haben doch auch ihre guten Seiten. Aber warum denke ich? Sie hielt bellommen inne, als Mathilde geräuschlos die Thür öffnete.

'Giuseppe Antonardi ist hier, Madame.' Gut, Mathilde, bleiben Sie im Vorgimmer und haben Sie acht, daß uns niemand stört.' Mathilde zog sich zurück und im nächsten Augenblick trat Giuseppe ein.

'Ich hoffe, die Signora befindet sich heute im besten Wohlfühlen,' war seine glatte Begrüßung, aber Ida beachtete dieselbe nicht.

'Giuseppe,' sagte sie ruhig und eindringlich, als wiederhole sie eine eingelernte Lektion, 'ich kann Ihnen heute morgen nur fünfshundert Franc geben. Ich habe alles versucht, die Summe, welche Sie gefordert, aufzubringen, aber ich konnte es nicht, es war mir unmöglich.'

'Aber vielleicht würde Ihr Herr Gemahl ...' 'Ich habe ihn darum gebeten, Giuseppe, er hat mir das Geld verweigert.'

Mit einem Gefühl unbeschreiblicher Demütigung sagte sie die Worte leise. War sie denn so tief gesunken, daß sie keinen elenden Abenteuerer einschleichen mußte, wie wenig sie über ihren Gatten vermochte?

(Fortsetzung folgt.)

Versäume Niemand
vor Ankauf einer Nähmaschine
die neuesten
hocharmigen Schiffchenmaschinen

„OPEL“
(verbessertes Singer-System)
wenigstens zu besichtigen!



Die neuesten Opel-Maschinen
für Familien und Handwerker
sind zu haben bei
B. F. Körner, Brettnig No. 76.

Die neuesten hocharmigen „Opel-Maschinen“

sind die denkbar vollkommensten und vereinigen in sich

folgende Vorzüge:

1. Die Opel-Maschinen sind nach dem bekanntesten und am längsten bewährten Singer-System konstruiert, jedoch mit vielen wichtigen Verbesserungen versehen.
 2. Der Durchgangerraum der Maschinen ist durch den höheren Arm erheblich vergrößert und dadurch eine bequeme Handhabung ermöglicht.
 3. Alle reibenden Theile der Maschine wie: Zahnräder, Schiffchen, Schiffchenkorb, Transporteur, Zugstange, Excenterstange etc. sind aus bestem Stahl geschmiedet, also nicht wie bei vielen andern aus Guss.
 4. Alle Theile greifen aufs genaueste ineinander, daher leichter ruhiger Gang, denkbar grösste Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit.
 5. Die Stoffschiebertheile sind sehr kräftig gehalten und überwindet die Maschine deshalb dicke Nähte und sonstige im Stoff vorkommende Widerstände.
 6. Das Stahlschiffchen ist ohne Einfädung. Der Faden braucht nur eingelegt zu werden und ist die Spannung leicht zu reguliren.
 7. Der Oberfaden ist ebenfalls nur einzulegen nicht einzufäden.
 8. Der Fadengeber ist mit Feder und keinerlei Störungen unterworfen.
 9. Der selbstthätige und selbstzurückende Spuler ist patentirt; er übertrifft an Einfachheit und Leistungsfähigkeit alle andern.
 10. Einfachste praktische Bedienungslösung.
 11. Patentirte Schiffchenheber.
 12. Selbstschliessender Schieber über dem Schiffchen.
 13. Eleganteste Ausstattung, geschmackvolle dauerhafte Lackierung mit Perlmuttereinlage.
 14. Das Schwungrad und alle blanken Theile sind dauerhaft vernickelt und hochglänzend polirt.
 15. Viele praktische Apparate ohne besondere Berechnung.
 16. Die Gestelle der Fussmaschinen haben elegante Medaillons und sind mit 4 Rollen Riemenauflager und Oelkannenträger. Tritt und Tritstangen sind aus einem Stück und laufen in gehärteten verstellbaren Stahlspitzen.
 17. Das untere Schwungrad ist mit Ueberschwung versehen.
 18. Die Möbel sind mit grösster Sorgfalt aus gutem trockenem Holze gearbeitet, sehr sauber und haltbar polirt, mit geschmackvoller Bordüren-Einlage verziert und auf das Eleganteste ausgestattet (Meternass auf jeder Tischplatte).
 19. Jede Maschine ist durch 3 Hände gründlich und verschiedenen Garnsorten, auf alle möglichen Stoffe abgenäht und auf schönen Stich und leichten Gang geprüft, so dass eine irgendwie fehlerhafte Maschine aus der Fabrik nicht hervorgehen kann. Können dennoch Klagen vor, so sind dieselben nur falscher Behandlung oder dem Umstände zuzuschreiben, dass die Maschine auf dem Transport beschädigt wurde.
- Auf Wunsch werden auch gebogene Verschlusskasten geliefert.